

Zeitschrift: Schweizerisches Jahrbuch für Kunst und Handwerk

Herausgeber: Hermann Röthlisberger, Albert Baur

Band: - (1912)

Artikel: Von Schweizerischer Plaketten- und Medaillenkunst

Autor: H.R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-643099>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hans Frei, Basel
Porträtplakette



Göttibatze zur
Taufe des Kindes
des Künstlers



von schweizerischer plaketten- und medail lenkunst

Unser Land birgt etliche ansehnliche Sammlungen von Medaillen und Münzen in Privatbesitz. Ihr Bestand kündet ein besonderes Interesse für gute alte Stücke — aber Münzen, Medaillen aus unseren Tagen? Ein mitleidiges Lächeln liegt in den Zügen des Kenners, wenn er die heute geltenden, staatlich geeideten Gepräge als unkünstlerische, zum mindesten langweilige Arbeiten wertet. Wir verstehen, wenn er sich zurückzieht zu den alten Stücken seiner Sammlung, die als wertvolle Dokumente der Lebenshaltung früherer Zeiten in unsere Tage verschlagen sind. Kleine aber gewichtige Zeugen, die einer Chronik ähnlich, in interessanten Daten Zeugnis reden vom Wesen einer umfassenden Kultur. So sind es Medaillen, geschmückt mit den feinen Silhouetten blühender Frauen, Plaketten, die den Starrkopf eines Edlen wohlbewahrt in ihrer Fläche tragen, aus den Tagen von Vittore Pisano her. Die Geldstücke ältester Funde in denkbar einfachen Lösungen nicht zu vergessen. Die Münze als der Kinder grosser Daten, die Medaille in den Götterbatzen, Troussau-stücken als lebendige Chronik der Geschlechter. Wir denken an die Zeiten, da Hans Schwarz den Augsburger Reichstag in Holz geschnitten und in den Metallabgüssen zahlreiche Abnehmer fand. Da in Zürich Jacob Stampfer als Goldschmied in guten Güssen den geheimen Reiz der Material-Patina zu schätzen wusste oder gar an Hedlingers Virtuosität, der als geborener Schwyz am Hofe des Schweden Karl XII. gross geworden. Die Tradition dieser Kleinkunst ging verloren mit den Tagen, da das plastische Kunstschaffen auf äusserliche Werturteile abstelle. Der Sinn für eine materialgerechte Behandlung musste schwinden, da Entwurf und Ausführung geschieden, im maschinellen Betriebe nur äusserlich gemeisterte Bearbeitungsmethoden herangezogen wurden. Die Anfertigung des endgültigen Entwurfes in Originalgrösse nach der Maquette zwang zur Konzentration. Die Verkleinerung der Reduktionsmaschine schliesst allen Detailkram mit ein. Deutliche Symbolik, photographische Treue gelten mehr denn die dekorativ vollwertige Aufteilung der Fläche.

Vor etlichen Jahren fanden die Stücke der Renaissance in den Händen französischer Künstler eine Bewunderung, die, zu eigenem Schaffen mahnend, nach Jahrhunderten die ersten entscheidenden Versuche zeitigte. Chaplain, Frémiet, Degeorge, Moudon, Oudiné, sie waren es, die in ihren Arbeiten erstmals wieder das selbstsichere Urteil der Alten eingefangen. Im produktiven Wesen vor einer plumpen Nachahmung gefeit, trafen sie den Ton der guten Tradition, den andere aufzunehmen wußten. So haben Dupuis in Kupfer, Roty in Silber wertvolle Typen im modernen Gepräge hingestellt.

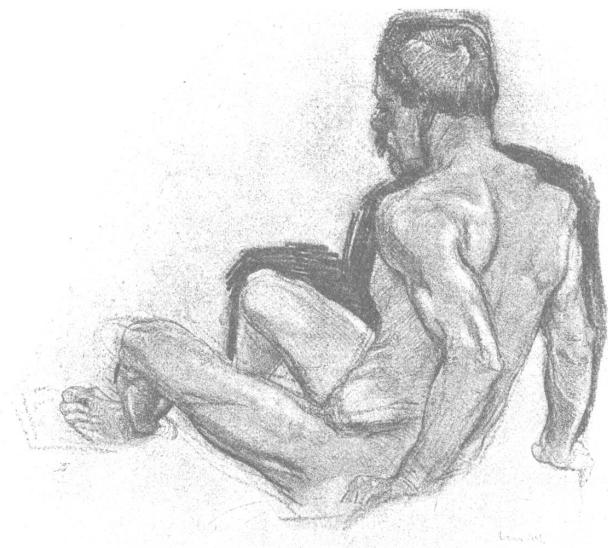
In dieser Schulung ist ein Schweizer, Hans Frey in Basel, gross geworden. Ein Künstler, der sicheres Urteil in

dekorativen Bewertungen, feines Empfinden für plastische Wirkungen mit einem sinnig poetischen Schaffen einigt. Ab und zu sind ihm in den Jahren öffentliche Aufträge zugeflossen, die seinen Namen bekannt gegeben. Medaillen für Feste, Ausstellungen zu prägen, sind für einen Künstler meist ein heikles Beginnen. In Arbeiten aber, wie sie hier vorliegen, liegt etwas wie ein Aufatmen, als ob er sich an ihnen erholen müsste von den Nöten und Ränken, die ein fremder Unverstand gesponnen. In der Aufteilung einer Fläche, sei es nun das Rund einer Erinnerungsmedaille, das Oval eines Anhängers oder das Geviert einer Porträt-Plakette, in ihnen allen liegt viel vom Wesen jener Selbstverständlichkeit, das uns die ältesten Funde, die Stücke der besten Franzosen so teuer macht. In einer weisen Zurückhaltung rechnet er mit den kargen Mitteln der plastischen Formgebung. Von ganz apartem Reiz sind Darstellungen, wie wir sie in einer naiv fein empfundenen Fassung im Revers der Taufplakette seines Kindes, oder in der Szene des Heiligen mit samt seinen untrüglichen Nächsten finden. Das Andenken an Widmann in einer so stillen, edlen Art zu ehren, das muss wohl viele freuen. Wie Frey die Schriftzeichen gibt, sie bewusst zu einem gewichtigen ornamental Faktor zusammenfasst, mag aus den beigelegten Illustrationen hervorgehen. Wer ein einzelnes Stück in den Händen hält und wendet, wird inne, dass dieser Künstler im Material zu arbeiten versteht. Wie ganz anders gibt sich die Oberfläche dieser Plakette in Bronze, denn jener Mädchekopf im mattem Ton des Silbers, so sind denn auch im einen Fall die Formen derb herausgeholt, in Licht und Schatten aufgelöst. Im zweiten Bild in Andeutungen zurückhaltend, flächig bloss das Köpfchen festgelegt. Freude am Spiel der edlen Metalle, der kostlichen Steine bekundet er besonders in seinen kunstgewerblichen Arbeiten, in Ketten, Spangen, in Dosen und Schnallen. In diesen raffinierten Künsten erinnert er an die Arbeiten des guten französischen und deutschen Kunstgewerbes seltener Art. Wie elend steht die Qualität der Grosszahl in unsern derartigen Leistungen da, wenn wir an den Anblick eines Gabentempels, an die ausgestellten Preise eines Menschen- oder Pferderennens erinnern. Wo ist der Reichstag, der sich wieder in Holz schnitzen und abgiessen lässt? Wo sind die reichen Kaufleute, die ihre Stempel bei ersten Meistern schneiden lassen? Wo die Fürnehmen, die ihr Liebste mit einem Kettlein samt Anhänger „betrüwen“, von einem Künstler in Wachs bossiert, wo die Behäbigen, die zur Hochzeit des Freundes einmal kein Rauchservice, sondern einen Taler stiften? Die alte Schweizersitte, Kleinkunst in guter Währung als Angebinde zu verleihen, lebt im Exlibristausch allmählich wieder auf; sie dürfte in noch so vielen andern Stücken und nicht zuletzt in der Kleinkunst der Plakette, der Götterbatzen wieder Burgerrecht in unserer Zeit erwerben.

H. R.



Wilh. Balmer
Bern
Selbstporträt



Ernst Lindner, Bern
Aktskizze
Glasscheiben in einer
Berner Wirtschaft

